

Kritische Sozialpsychologie

Julia König · Nicole Burgermeister
Markus Brunner · Philipp Berg
Hans-Dieter König *Hrsg.*

Dichte Interpretation

Tiefenhermeneutik als Methode
qualitativer Forschung



Springer VS

Kritische Sozialpsychologie

Reihe herausgegeben von

M. Brunner, Wien, Österreich

N. Burgermeister, Zürich, Schweiz

H.-D. König, Frankfurt/M., Deutschland

J. König, Frankfurt/M., Deutschland

Die Schriftenreihe „Kritische Sozialpsychologie“ veröffentlicht theoretische und qualitativ-interpretative Studien zu einer gesellschafts-, macht- und identitätskritischen Sozialpsychologie. Wo die Psychologie die von ihr untersuchten Subjekte häufig aus dem gesellschaftlichen Kontext, der sie hervorgebracht hat, herauslöst, und die Soziologie oftmals subjektive Prozesse ausblendet oder sie zu unmittelbar aus der sozialen Struktur ableitet, geht es in dieser Schriftenreihe um die kritische Vermittlung von Subjekt und Gesellschaft. Zwei Hauptfragestellungen stehen dabei im Fokus: Einerseits geht es darum, den „subjektiven Bedingungen der objektiven Irrationalität“ (Adorno) nachzugehen, indem individuelle Verarbeitungsprozesse sozialer Widersprüche, Konfliktlagen und von Gewaltverhältnissen in den bewussten und unbewussten Erfahrungen der Individuen analysiert werden. Andererseits interessiert, wie Subjekte soziale Welten konstruieren, sich an gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse anpassen, sich widersetzen oder sie zu verändern suchen. Daran anschließend stellt sich aus der Perspektive kritischer Sozialpsychologie die Frage, wie diese subjektiven Konfliktlagen in gesellschaftlichen Dynamiken wiederhallen und diese episodisch oder nachhaltig stabilisieren oder fragmentieren. Individuelle und kollektive Verarbeitungsmuster gesellschaftlicher Anforderungen und Prozesse sollen so im Kontext von Klassenlage, sozialem Milieu, Geschlecht, Behinderung, Rassismus und Antisemitismus sowie im post- oder neokolonialen Kontext untersucht werden. Der Schwerpunkt der Reihe liegt auf einer psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie, aber es sollen auch Texte mit verwandten Anliegen publiziert werden, die das spannungsreiche Verhältnis von gesellschaftlichen Strukturen und Diskursen, Individuen, Gruppen und Kollektiven mithilfe kritischer Subjekttheorien in den Blick nehmen.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/16071>

Julia König · Nicole Burgermeister
Markus Brunner · Philipp Berg
Hans-Dieter König
(Hrsg.)

Dichte Interpretation

Tiefenhermeneutik als Methode
qualitativer Forschung

 Springer VS

Herausgegeben von

Julia König
Fachbereich Erziehungswissenschaften
Goethe Universität
Frankfurt am Main, Deutschland

Nicole Burgermeister
Zürich, Schweiz

Markus Brunner
Sigmund Freud Privatuniversität
Wien, Österreich

Philipp Berg
Fachbereich Soziale Arbeit
Darmstadt, Deutschland

Hans-Dieter König
Goethe Universität, Frankfurt am Main &
Hans Kilian und Lotte Köhler Centrum
an der Ruhr-Universität Bochum
Frankfurt am Main, Bochum
Deutschland

ISSN 2524-3861

ISSN 2524-387X (electronic)

Kritische Sozialpsychologie

ISBN 978-3-658-21405-0

ISBN 978-3-658-21406-7 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-21406-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Verantwortlich im Verlag: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber_innen	VII
Zur Einleitung	3
 Teil I Methodologische Einleitung	
Dichte Interpretation	13
Zur Methodologie und Methode der Tiefenhermeneutik	
<i>Hans-Dieter König</i>	
 Teil II Gegenwärtige Sozialisationsprozesse	
Von kichernden Mädchen und starrenden Schildkröten	89
Tiefenhermeneutische Erkundungen kindlicher Sexualität auf der Basis von Protokollen teilnehmender Beobachtung	
<i>Julia König</i>	
Selbstverletzende Handlungen als Beziehungsdrama	117
Tiefenhermeneutische Analyse einer Interviewdynamik	
<i>Nicole Burgermeister</i>	

„Wir werden auch unsere eigenen Klischees nicht los“	145
Konflikte zwischen institutionellen Handlungspraxen und berufsethischen Ansprüchen unter angehenden Sozialarbeiter_innen	
<i>Philipp Berg</i>	

Teil III Aufarbeitung der Vergangenheit

„Deutschland ... ist ja das letzte Bollwerk“	191
Ein psychoanalytisch-sozialpsychologischer Beitrag zur Mentalitätsgeschichte der westdeutschen Nachkriegszeit	
<i>Jan Lohl und Sebastian Winter</i>	

Institutsgeschichte als Familiengeschichte?	225
Tiefenhermeneutische Rekonstruktion der Geschichte eines psychoanalytischen Institutes im Rheinland	
<i>Michael Lacher</i>	

Teil IV Vergangenheit im Gegenwärtigen

Doppelte Initiation	253
Zur emotionalen Verankerung eines personalisierten Geschichtsbildes vom Nationalsozialismus	
<i>Stefan Warnken</i>	

Von einem Neonazi fasziniert	277
Psychoanalytische und soziologische Rekonstruktion eines narrativen Interviews mit einem Soziologiestudenten	
<i>Hans-Dieter König</i>	

Schmutz in Weiß	347
Zum Erlebnisangebot des IG-Farben-Campus	
<i>Tom David Uhlig</i>	

Autor_innen und Herausgeber_innen	367
--	-----

Vorwort der Herausgeber_innen

Wir freuen uns sehr, mit diesem von uns herausgegebenen Sammelband eine neue Buchreihe beim VS-Verlag mit dem Titel „Kritische Sozialpsychologie“ begründen zu können.

Die Schriftenreihe „Kritische Sozialpsychologie“ veröffentlicht theoretische und qualitativ-interpretative Studien zu einer gesellschafts-, macht- und identitätskritischen Sozialpsychologie. Wo die Psychologie die von ihr untersuchten Subjekte häufig aus dem gesellschaftlichen Kontext, der sie hervorgebracht hat, herauslöst, und die Soziologie oftmals subjektive Prozesse ausblendet oder sie zu unmittelbar aus der sozialen Struktur ableitet, geht es in dieser Schriftenreihe um die kritische Vermittlung von Subjekt und Gesellschaft. Zwei Hauptfragestellungen stehen dabei im Fokus: Einerseits geht es darum, den „subjektiven Bedingungen der objektiven Irrationalität“ (Adorno) nachzugehen, indem individuelle Verarbeitungsprozesse sozialer Widersprüche, Konfliktlagen und von Gewaltverhältnissen in den bewussten und unbewussten Erfahrungen der Individuen analysiert werden. Andererseits interessiert, wie Subjekte soziale Welten konstruieren, sich an gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse anpassen, sich widersetzen oder sie zu verändern suchen. Daran anschließend stellt sich aus der Perspektive kritischer Sozialpsychologie die Frage, wie diese subjektiven Konfliktlagen in gesellschaftlichen Dynamiken widerhallen und diese episodisch oder nachhaltig stabilisieren oder fragmentieren. Individuelle und kollektive Verarbeitungsmuster gesellschaftlicher Anforderungen und Prozesse sollen so im Kontext von Klassenlage, sozialem Milieu, Geschlecht, Rassismus und Antisemitismus sowie im post- oder neokolonialen Kontext untersucht werden.

Den Schwerpunkt der Reihe bildet eine psychoanalytisch orientierte Sozialpsychologie, aber es sollen auch Texte mit verwandten Anliegen publiziert werden, die das spannungsreiche Verhältnis von gesellschaftlichen Strukturen und Diskursen, Individuen, Gruppen und Kollektiven mithilfe kritischer Subjekttheorien in den Blick nehmen.

Die Reihe startet mit dem vorliegenden methodologisch ausgerichteten Band zur Tiefenhermeneutik, der nicht nur die Arbeit eines Forschungszusammenhangs dokumentiert, aus dem die vier Herausgeber_innen der Reihe entstammen, sondern – so hoffen wir – zu zeigen vermag, wie eine methodologisch reflektierte Zusammenführung von subjekttheoretischen und sozialwissenschaftlichen Überlegungen gelingen kann.

*Markus Brunner, Nicole Burgermeister,
Hans-Dieter König und Julia König*

„Our feelings are our most genuine paths
to knowledge.“

Audre Lorde

„Die wissenschaftliche Erforschung des
Menschen [...] muss [...] sich die aller
Beobachtung inhärente Subjektivität als den
Königsweg zu einer eher authentischen als
fiktiven Objektivität dienstbar machen.“

Georges Devereux

Zur Einleitung

Psychoanalytische Ansätze haben in der Sozialforschung der letzten Jahrzehnte eine sehr bewegte Konjunktur. Nachdem die Psychoanalyse als im Nationalsozialismus verfemte Wissenschaft wie auch der Marxismus mit anderen kritischen Theorien nicht zuletzt im Kontext der Neuen Sozialen Bewegungen aufgegriffen wurde und seit den 1960er Jahren für zwei Jahrzehnte sozialwissenschaftliche Diskussionen und Theorien prägte, wurde ihr um die Jahrtausendwende mit großer Skepsis begegnet. Der Psychoanalyse wurde vorgeworfen, sie sei zu wild und spekulativ, zu wenig operationalisierbar, unwissenschaftlich gar. Wie Marx seit dem Börsencrash von 2007 wieder gelesen wird, so steigt aber auch das Interesse an psychoanalytischen Beiträgen zu sozialwissenschaftlichen Fragestellungen in den letzten Jahren deutlich. Wo mit dem gesellschaftlichen Rechtsruck, damit verbundenen Feindbildungsprozessen oder dem grassierenden Antifeminismus offensichtlich verzerrte Denk- und Wahrnehmungsformen wieder öffentlicher werden, ist auch die Psychoanalyse als Theorie unbewusster Konfliktdynamiken wieder stärker gefragt. Dieses erneute Interesse zeigt sich nicht nur an vielen Publikationen, Tagungen, Vortragsreihen und der Gründung einer *Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie*, sondern v.a. auch an der großen Beteiligung gerade von Studierenden und Nachwuchswissenschaftler_innen an psychoanalytisch-sozialwissenschaftlich orientierten Veranstaltungen, die auch vermehrt Qualifikationsarbeiten in diesem Bereich schreiben wollen. Das Erscheinen des vorliegenden Bandes begegnet diesem Interesse und nimmt eine Frage auf, mit der wir als in diesem Feld Arbeitende immer wieder konfrontiert werden: Wie kann konkret psychoanalytisch geforscht werden?

Während der Band damit einer Nachfrage nach einem methodologischen Werkzeug für die psychoanalytisch orientierte (Sozial-)Forschung nachkommt, ist er zugleich auch das Ergebnis eines langjährigen kollektiven Arbeitsprozesses: Mittlerweile seit elf Jahren besteht die *Forschungswerkstatt Tiefenhermeneutik* nun schon, eine überregionale Gruppe von Forscher_innen aus unterschiedlichen (inter)disziplinären und institutionellen Zusammenhängen, die in den Forschungsfeldern der Soziologie, der Erziehungswissenschaften, der Geschichte, der Philosophie, der Psychologie, der Kulturwissenschaften, der Sozialpsychologie, der Gender Studies, der Politikwissenschaften und der Sozialen Arbeit arbeiten. Die Idee zu dieser Gruppe ist im Februar 2007 im Rahmen des *Magdeburger Methodenworkshops* zur Qualitativen Bildungs- und Sozialforschung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg entstanden, einem jährlich durchgeführten bundesweiten zweitägigen Kongress zu verschiedenen Methoden qualitativer Forschung. Eine kleine Gruppe von Teilnehmer_innen des von Hans-Dieter König angebotenen Workshops zur Tiefenhermeneutik entschied sich damals, eine Arbeitsgruppe zu gründen und sich zwei- bis dreimal jährlich für gemeinsame Interpretationsworkshops zu treffen. Verbindend war ein gemeinsames theoretisches wie politisches Interesse an Psychoanalyse und Gesellschaftskritik, an unbewussten Dynamiken in sozialen Beziehungen, Bewegungen und in gesellschaftlichen Veränderungen, sowie dabei insbesondere an der in den 1980er Jahren von Alfred Lorenzer entworfenen Tiefenhermeneutik als Methodologie und psychoanalytische Methode in den Sozialwissenschaften. Seither trifft sich die Gruppe an drei Wochenenden im Jahr, wobei eines der Treffen weiterhin im Rahmen des jährlichen Magdeburger Methodenworkshops stattfindet. Gemeinsam interpretieren wir sehr unterschiedliches Material aus unseren verschiedenen Qualifikationschriften – von der Studienabschlussarbeit über die Promotion bis zur Habilitation –, aber auch aus kleineren Forschungsprojekten. Zudem beschäftigen wir uns auch theoretisch damit, methodologische Fragen, die bei der psychoanalytisch orientierten Forschung in verschiedenen Feldern und mit unterschiedlichen Materialien auftauchen, zu klären und arbeiten so an der Differenzierung und Weiterentwicklung des Projekts der Tiefenhermeneutik als sozialwissenschaftliche Methodologie und Methode. Zu den bisher in der Arbeitsgruppe bearbeiteten Themen, von denen sich viele im vorliegenden Band wiederfinden, gehören etwa die Gefühls-erbschaften des Nationalsozialismus in Deutschland und in der Schweiz, die Effekte von klassenspezifischen, oft rassistisch geprägten Ausschließungsprozessen in Bildungsinstitutionen oder am Arbeitsmarkt, die Entstehung kindlicher Sexualität im Kontext intergenerationeller Dynamiken, Pathologisierungstendenzen im Umgang mit klinisch auffällig gewordenen Menschen oder das Erleben von Architektur. Das auszuwertende Datenmaterial reichte von transkribierten Inter-

views und Gruppendiskussionen über Protokolle teilnehmender Beobachtung bis zu Propagandamaterialien oder ästhetischen Inszenierungen in Werbung, Kunst und Literatur.

Die einzelnen Mitglieder der Forschungswerkstatt lehren und forschen an Hochschulen in Bielefeld, Bochum, Bremen, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wien und Zürich sowie an psychoanalytischen Ausbildungsinstituten und in der Erwachsenenbildung; einige sind im therapeutisch-klinischen Bereich tätig, viele engagieren sich in erinnerungspolitischen Projekten oder in anderen gesellschafts- und wissenschaftspolitischen Zusammenhängen. Die meisten arbeiten seit der Gründung der Arbeitsgruppe mit, einzelne haben sich im Verlauf der Jahre aufgrund anderweitiger Verpflichtungen und Interessen zurückgezogen, einige sind neu hinzugekommen.

Letzteres erwies sich, genauso wie die Arbeit mit den Teilnehmer_innen am Magdeburger Methodenworkshop, als sehr gewinnbringend, da die Auseinandersetzung mit den (mitunter skeptischen) Fragen der neu hinzugekommenen Forscher_innen uns motivierte und zwang, uns immer wieder mit grundlegenden methodischen und methodologischen Aspekten der Tiefenhermeneutik zu beschäftigen und uns im Sinne der für diese Methode so zentralen Selbstreflexion mit allfälligen blinden Flecken der Gruppe auseinander zu setzen. Die permanente Selbstreflexion ist deshalb so wichtig, weil die Integration gruppendynamischer Prozesse wesentlicher Bestandteil der Methode ist. In der Gruppe auftretende Differenzen und Konflikte werden in der Tiefenhermeneutik nicht wie in vielen anderen wissenschaftlichen Methoden als zu eliminierende subjektive Störfaktoren verstanden, sondern als möglicherweise wichtige Hinweise zum Erkenntnisgewinn auf latente Bedeutungsinhalte des von der Gruppe bearbeiteten Forschungsmaterials. Dies erfordert allerdings eine hohe Bereitschaft zur steten Reflexion von Gruppendynamiken und eigenen Verstrickungen, da stets differenziert werden muss, inwiefern Differenzen und Konflikte auch (mit-)bedingt durch aktuelle oder weiter zurückliegende interpersonelle und persönliche Konflikte sein können, welche im Hinblick auf die Interpretation des Material nicht erkenntnisreich sind.

Dass die Gruppe seit über einem Jahrzehnt zusammenarbeitet und eine gewisse Vertrauensbasis auch für die offene Auseinandersetzung mit diesen Differenzen und Konflikten besteht, ist ebenso hilfreich wie der Umstand, dass die meisten Gruppenmitglieder über mehrjährige psychoanalytische und zuweilen auch gruppenanalytische Selbsterfahrung (im Rahmen einer persönlichen Psychoanalyse, Psychotherapie und Lehrtherapie) sowie über Erfahrung als Supervisor_innen im Einzel- und Gruppensetting verfügen. Diese längere Zusammenarbeit und eine gewisse psychoanalytische Selbsterfahrung helfen sicherlich, aber die Erfahrungen, die verschiedene von uns mit der zusätzlichen Gründung von lokalen Interpreta-

tionsgruppen oder der Durchführung von Einführungsworkshops an Hochschulen gesammelt haben, haben uns gezeigt, dass sie keine notwendige Bedingung für das tiefenhermeneutische Arbeiten sind. Als zentral schätzen wir hingegen die Leitung durch eine mit der Methode erfahrene Person und v.a. die Bereitschaft der Teilnehmenden ein, sich offen mit bei sich selbst und in der Gruppe entstehenden affektiven Reaktionen auf das Material auseinanderzusetzen und diese Reaktionen als solche zu reflektieren.

Eine weitere notwendige Bedingung für tiefenhermeneutische Forschungsprojekte ist es, dass genügend Zeit zur Verfügung steht. Dies ist in der aktuellen Wissenschaftslandschaft und nicht zuletzt unter dem Druck, unter dem die meisten Forscher_innen etwa an ihren Qualifikationsprojekten oder ihrer Publikationsliste arbeiten, nicht selbstverständlich, für den tiefenhermeneutischen Forschungsprozess aber unabdingbar. Aufgrund der eigenen affektiven Verstrickungen in der Auseinandersetzung mit dem empirischen Material lassen sich Erkenntniswiderstände nicht immer auf Antrieb auflösen. Dies anzuerkennen und auszuhalten, dass ein solcher Forschungsprozess Zeit benötigt, ist wichtig und Voraussetzung für das Gelingen tiefenhermeneutischer Forschung. Denn dieser Prozess setzt nicht nur auf nacheinander zu vollziehende Deduktionen oder Induktionen aus dem Material, sondern ist darüber hinaus auch auf abduktive Erkenntnisse angewiesen. Diese sind allerdings nur zu erlangen durch ein permanentes Durchspielen der – sich nicht selten widersprechenden – Verstehenszugänge und Deutungsvorschläge zum Material in ständig wechselnden Konstellationen, bis der Gehalt des jeweiligen Forschungsgegenstandes in einer stimmigen Konstellation zusammenschießt (vgl. dazu die methodologische Einleitung von Hans-Dieter König in diesem Band). Dafür sind immer wieder Perspektivwechsel nötig, was zuweilen viel Zeit in Anspruch nimmt; auch erfahrene Tiefenhermeneut_innen können diesen Prozess nicht abkürzen. Dies trifft für die Interpretation in der Gruppe ebenso zu wie für den daran anschließenden, nicht weniger herausfordernden Schreibprozess, den wir als eine produktive Aneignung dessen verstehen, was in der Gruppeninterpretation passiert ist.

Für die Arbeit werden die Forschenden aber auch belohnt: Der Arbeitsprozess in der Gruppe und auch der von eigenen Assoziationen und Irritationen ausgehende und von ständigen Selbstreflexionsschleifen und auch Unsicherheiten begleitete Interpretationsprozess wird von uns auch als überaus lustvoll erlebt, gerade weil die subjektiven Gefühlslagen nicht ausgeblendet werden müssen und in der Interpretationsarbeit so viele Ebenen – das emotionale Einlassen auf das Material, das sich Fremdmachen von eigenen Selbstverständlichkeiten, das Erleben der Dynamiken in der Interpretationsgruppe und der gemeinsame Versuch, diese zu verstehen und mithilfe psychoanalytischer und gesellschafts- und institutionstheo-

retischer Überlegungen zu reflektieren – immer wieder zusammen gedacht werden. Nicht zuletzt kann die notwendige Arbeit in und mit einer Gruppe etwas sehr Befriedigendes und Stützendes und auch ein Schutz gegen Gefühle der Isolation und Entfremdung im Forschungsprozess darstellen.

Die Erfahrungen mit neu zur Gruppe hinzukommenden Mitgliedern, mit Einführungsworkshop-Teilnehmer_innen und ihren Fragen sowie die an den verschiedenen Arbeitsgruppentreffen permanent stattfindenden methodisch-methodologischen Diskussionen haben uns dazu bewogen, gemeinsam ein Buch zur Tiefenhermeneutik zu konzipieren. Einig waren wir uns bald, dass dieses sowohl eine ausführliche Einführung darstellen, wie aber auch anhand von einzelnen Beispielen aus unserer Forschungspraxis zeigen sollte, wie tiefenhermeneutische Forschung konkret aussieht. In dem vorliegenden Buch haben wir diesen Brückenschlag von systematischer Einführung zu Präsentationen ganz unterschiedlicher tiefenhermeneutischer Forschungsprojekte auf der Grundlage verschiedener Materialien zu unternehmen versucht. Wir hoffen, an der Methodologie und Methode interessierten Leser_innen auf unterschiedlichen Qualifikationsniveaus Einblicke zu geben, die zu eigenen tiefenhermeneutischen Forschungen inspirieren und ermutigen.

In erster Linie aber geht es uns mit diesem Buch darum zu zeigen, welchen besonderen Erkenntnisgewinn die Tiefenhermeneutik in der Sozialforschung ermöglicht. In den Beiträgen dieses Bandes haben wir daher besonderen Wert darauf gelegt, immer wieder den Interpretations- und Forschungsprozess selbst auszustellen, d.h. die uns leitenden Irritationen, Assoziationen, Gruppendynamiken und -konflikte und unseren Umgang damit – an einigen ausgewählten Stellen mikroskopisch vergrößert – genauer darzulegen.¹ Auf diese Weise sollten einerseits die Interpretationen transparent und nachvollziehbar gemacht, andererseits Neugierigen oder schon mit der Methode der Tiefenhermeneutik Forschenden ein hilfreicher Einblick in die Produktivität, zuweilen auch in Schwierigkeiten, aber zugleich auch in das immer wieder auch sehr lustvolle Moment des in ständigen reflexiven Schlaufen verlaufenden tiefenhermeneutischen Forschungsprozesses gegeben werden. Ein solcher vertiefter Einblick in die konkrete Arbeit tiefenhermeneutischer Forschung fehlt bisher und wir wollen damit eine Lücke füllen.

1 In der methodologischen Einleitung wird am Beispiel der Interpretation eines Gedichtes von Rilke eine einzige Interpretationssitzung Schritt für Schritt dargestellt, um die spezifische tiefenhermeneutische Erkenntnisproduktion und -logik anschaulich und nachvollziehbar zu machen.

Der vorliegende Sammelband ist in vier Teile gegliedert:

In dem als *methodologische Einleitung* in die Tiefenhermeneutik konzipierten Text „Dichte Interpretation. Zur Einleitung in die Methodologie und Methode der Tiefenhermeneutik“ rekonstruiert *Hans-Dieter König*, wie sich die von Alfred Lorenzer entworfene Tiefenhermeneutik aus dem Projekt der analytischen Sozialpsychologie im Rahmen der Kritischen Theorie entwickelte, und welche Bedeutung darin dem systematischen Rekurs auf klinische psychoanalytische Praxis zukommt. Um die verschiedenen Schritte einer tiefenhermeneutischen Gruppeninterpretation zu veranschaulichen, stellt er diese in einem Exkurs exemplarisch an der Interpretation eines Rilke-Gedichts dar. Schließlich setzt er sich mit Clifford Geertz' Konzept der ‚dichten Beschreibung‘ auseinander und charakterisiert die Besonderheit der tiefenhermeneutischen Methode als ‚dichte Interpretation‘.

Der zweite Teil des Bandes vereinigt unter dem Titel *Gegenwärtige Sozialisationsprozesse* Texte, die den Bedingungen und Auswirkungen konfliktuöser familiärer und institutioneller Dynamiken nachgehen. Der Beitrag „Von kichern den Mädchen und starrenden Schildkröten. Tiefenhermeneutische Erkundungen kindlicher Sexualität“ von *Julia König* unternimmt auf der Basis von Protokollen teilnehmender Beobachtung den Versuch, kindliche Lust und das in Kinderspielen inszenierte infantile Begehren zu analysieren. Während das Thema kindlicher Sexualität zwar in öffentlichen Diskursen viel diskutiert wird und diese Diskurse durchaus kritisch beobachtet und kommentiert werden, bleiben die konkrete Lust und das Begehren in Kinderspielen selbst zumeist dethematisiert. Was aber geschieht in lustvollen Interaktionen von Kleinkindern, (wie) wird Begehren zwischen Kindern gespielt, in Szene gesetzt – und wie nehmen Erwachsene diese Szenen wahr? *Nicole Burgermeister* setzt sich in ihrem Beitrag „Selbstverletzendes Verhalten als Beziehungsdrama. Tiefenhermeneutische Analyse einer Interviewdynamik“ mit einem Interview auseinander, das sie mit einem ehemals in der rechtsextremen Szene aktiven jungen Mann geführt hat, der sich über viele Jahre hinweg selber verletzt hat. Dabei zeigt sie, wie die tiefenhermeneutische Methode und die gemeinsame Analyse in einer Interpretationsgruppe es ermöglicht, das sich zwischen der Forscherin und dem Interviewten reinszenierende Beziehungsgeschehen auch in seinen latenten Dimensionen besser zu verstehen und vor dem Hintergrund seiner psychosozialen Kontextbedingungen zu verstehen. Der Beitrag „„Wir werden auch unsere eigenen Klischees nicht los.“ Konflikte zwischen institutionellen Handlungspraxen und berufsethischen Ansprüchen unter angehenden Sozialarbeiter_innen“ von *Philipp Berg* behandelt schließlich das konflikthafte Verhältnis von hohen berufsethischen Ansprüchen und Erwartungen einerseits, die an die Soziale Arbeit gerichtet werden, und dem entgegenstehende institutionell sozialisierte und ausgebildete Handlungspraxen der sozialarbeiterisch Tätigen

andererseits. Der der Sozialen Arbeit inhärente Widerspruch zwischen Hilfe und Kontrolle – wie anhand einer Gruppendiskussion mit Studierenden der Sozialen Arbeit gezeigt wird – führt bei den (angehenden) Sozialarbeiter_innen zu Konflikten zwischen ausgrenzendem und diskriminierendem institutionellen Handeln und berufsethischen Ansprüchen. Der Beitrag zeigt, wie es in diesem Zusammenhang auch zu Ausgrenzungsdynamiken unter Kolleg_innen kommen kann.

Der dritte Teil des Sammelbandes enthält unter dem Titel *Aufarbeitung der Vergangenheit* Aufsätze, in denen es um historische Rekonstruktionen geht. In ihrem Beitrag „Deutschland ... ist ja das letzte Bollwerk“. Ein psychoanalytisch-sozialpsychologischer Beitrag zur Mentalitätsgeschichte der westdeutschen Nachkriegszeit“ rekonstruieren *Jan Lohl* und *Sebastian Winter* anhand einer 1951 von Mitarbeiter_innen des *Frankfurter Instituts für Sozialforschung* mit „Kriegskindern“ geführten Gruppendiskussion tiefenhermeneutisch die mentalitäts- und emotionsgeschichtlichen Folgewirkungen des Nationalsozialismus auf der affektiven und unbewussten Ebene. Überprüft wird anhand des historischen Materials unter anderem eine bekannte These von Alexander und Margarete Mitscherlich: Ihnen zufolge habe es in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft eine Rückkehr zu einem vor-nationalsozialistischen Über-Ich gegeben, dass von den Alliierten psychisch repräsentiert wurde. *Michael Lacher* ergründet in seinem Text „Institutionengeschichte als Familiengeschichte. Tiefenhermeneutische Rekonstruktion der Geschichte eines psychoanalytischen Institutes im Rheinland“ anhand einer tiefenhermeneutischen Interpretation eines narrativen Experteninterviews die Institutionengeschichte der Psychoanalyse im Rheinland. Er arbeitet dabei einerseits heraus, wie die Konflikte um die Gründung und Ausrichtung eines psychoanalytischen Instituts in Form einer Familiengeschichte erzählt werden, die von Bildern eines Geschlechterkampfes geprägt ist, in dem es auch um die Konsolidierung männlicher Herrschaft geht.

Der vierte und letzte Teil des vorliegenden Bandes schließlich widmet sich der *Vergangenheit des Gegenwärtigen* und beinhaltet Texte, die dem Nachleben und Weiterwirken des Nationalsozialismus in Deutschland auf der Spur sind. In seinem Beitrag „Doppelte Initiation. Zur emotionalen Verankerung eines personalisierten Geschichtsbildes vom Nationalsozialismus“ erläutert *Stefan Warnken* anhand eines Interviews mit einem Jugendlichen exemplarisch, wie gesellschaftlich kursierende Geschichtsbilder im Spannungsfeld von Adoleszenz, Moralentwicklung, Politisierung und Familienerzählung je individuell angeeignet werden. Methodische Fragen hinsichtlich der Entstehung des Materials aufgreifend, zeigt er auf, dass das Interview eine Co-Konstruktion von Interviewtem und Interviewer ist und das Zusammenspiel von Übertragung und Gegenübertragung in diesem Fall einen neuen methodologischen Zugang erschließt. *Hans-Dieter König* ana-

lysiert in seinem Beitrag „Von einem Neonazi fasziniert. Psychoanalytische und soziologische Rekonstruktion eines narrativen Interviews mit einem Soziologiestudenten“ die Ursachen dafür, dass ein Student kurzzeitig der Agitation eines Neonazis verfällt. Erstens über eine soziologische Rekonstruktion des spezifischen Schichthintergrundes des Interviewten und zweitens über die tiefenhermeneutische Rekonstruktion von dessen familial hergestellten Affektstrukturen wird untersucht, wie die Propaganda an biographisch verortete Konfliktstrukturen andockt und spezifische Konfliktlösungsangebote bereithält. König kann so exemplarisch zeigen, wie sich rechtsextreme Inszenierungen an das bewusste und unbewusste Erleben seiner Zuschauer wenden. *Tom Uhligs* Text „Schmutz in Weiß. Zum Erlebnisangebot des IG-Farben-Campus“ beschäftigt sich mit der Frage, wie Architektur als präsentatives Symbolsystem tiefenhermeneutisch erforscht werden kann. Exemplarisch untersucht er die Wirkung, die die Architektur eines (prä-)faschistische Ästhetik aufgreifenden Neubaus der Goethe Universität Frankfurt auf diejenigen, die ihn betreten entfaltet. Noch die dem Gebäude gegenüber dezidiert kritisch eingestellten studentischen Forscher_innen, so zeigt die tiefenhermeneutische Interpretation von deren Erlebnisprotokollen, verfallen dem mächtigen Selbstanspruch des Bauwerks.

Wir hoffen, dass es uns gelingt, mit diesem Band bei den Leser_innen Neugierde und Lust am methodisch reflektierten psychoanalytischen Forschen zu wecken.

Julia König, Nicole Burgermeister, Markus Brunner, Philipp Berg und Hans-Dieter König im Namen der Forschungswerkstatt Tiefenhermeneutik

Teil I

Methodologische Einleitung

Dichte Interpretation



Zur Methodologie und Methode der Tiefenhermeneutik

Hans-Dieter König

Die methodologische und methodische Einleitung zu diesem Sammelband setzt sich aus vier Teilen zusammen. Der erste Teil führt in die Methodologie der Tiefenhermeneutik ein. Es wird zunächst umrissen, wie sich die Tiefenhermeneutik aus dem Projekt der analytischen Sozialpsychologie entwickelt hat, das im Rahmen der Kritischen Theorie konzipiert wurde (Abschnitt 1.1). Sodann wird vergegenwärtigt, wie Alfred Lorenzer aus der klinischen Praxis der Psychoanalyse heraus die Methode einer tiefenhermeneutischen Kulturforschung entfaltet hat (Abschnitt 1.2). Zudem wird skizziert, auf welchem kulturphilosophischen Symbolbegriff die Tiefenhermeneutik basiert (Abschnitt 1.3) und wie sich die Bedeutung der häufig Missverständnisse erzeugenden psychoanalytischen Konstrukte durch ihre Übersetzung in eine sozialwissenschaftliche Sprache klären lässt, die den Ansprüchen an eine kritische Theorie der Subjektivität gerecht wird (Abschnitt 1.4). Schließlich wird das Zusammenspiel von Individuum und Kultur dadurch beschrieben, wie sich bewusste und unbewusste Wünsche mit Hilfe kultureller Objektivationen symbolisieren lassen oder ihnen aufgrund ihrer sozialen Anstößigkeit lediglich ein symptomatischer Ausdruck erlaubt wird (Abschnitt 1.5). Im zweiten Teil der Einleitung werden die forschungspraktischen Regeln tiefenhermeneutischer Kulturforschung expliziert (2.). Der dritte Teil dokumentiert in einem Exkurs die tiefenhermeneutische Gruppeninterpretation von Rilkes Gedicht *Der Panther. Im Jardin des Plantes*. Darin wird rekonstruiert, wie sich aus den Einfällen und Verstehenszugängen der Forscher_innen Schritt für Schritt ein Interpretationsprozess entwickelt, der zu einer ersten Deutung führt, welche verschiedene Lesarten zu einer das Ganze erhellenden Konstellation integriert. Die mündlich stattfindende

Diskussion der Gruppenteilnehmer_innen lässt freilich manche Verstehenszugänge in der Schwebe und so bleibt auf dieser Ebene noch ein Stück weit offen, wie diese erste Deutung verschiedene Lesarten integriert. Erst die vor dem Hintergrund der Gruppendiskussion erstellte schriftliche Fassung einer tiefenhermeneutischen Rekonstruktion des Gedichtes ist dazu in der Lage, diesen unterschiedlichen Verstehenszugängen der Forscher_innen dadurch gerecht zu werden, dass aus den verschiedenen Lesarten eine den Text insgesamt erhellende Deutung konstruiert wird. Der die Einleitung abschließende vierte Teil setzt sich mit dem Konzept der dichten Beschreibung auseinander, das in der qualitativ-interpretativen Forschung dazu dient, subjektive Wirklichkeitskonstruktionen zu untersuchen. In Auseinandersetzung mit diesem von Clifford Geertz entwickelten Konzept wird die Besonderheit der tiefenhermeneutischen Methode expliziert, die als *dichte Interpretation* beschrieben wird, um diese psychoanalytische Verfahrensweise von der von Geertz entwickelten Forschungshaltung und damit auch von anderen qualitativ-interpretativen Methoden zu unterscheiden.

1 Methodologie der Tiefenhermeneutik

1.1 Zur Geschichte des in der analytischen Sozialpsychologie wurzelnden Konzeptes der Tiefenhermeneutik

Bei der Tiefenhermeneutik handelt es sich um eine Methode der Kultur- und Sozialforschung, die in der von Sigmund Freud entwickelten Psychoanalyse wurzelt. Mit der Psychoanalyse hatte Freud in seiner ärztlichen Praxis in Wien eine Methode der psychotherapeutischen Behandlung von neurotischem Leiden entwickelt, das er als Sonderfall eines allgemeinen Leidens aller Menschen unter einer Kulturentwicklung betrachtete, die auf der „Unterdrückung von Trieben“ und auf ihrer „Sublimierung“ basiere (Freud 1908, S. 18). Seines Erachtens werde der Mensch neurotisch, „weil er das Maß von Versagung nicht ertragen kann, das ihm die Gesellschaft im Dienste ihrer kulturellen Ideale auferlegt“ (Freud 1930, S. 218). Freuds Auffassung, dass „die Kultur, indem sie den libidinösen und besonders den Zerstörungstrieben Einschränkungen aufzwingt, dazu beiträgt, Verdrängungen, Schuldgefühle und Bedürfnisse nach Selbstbestrafung entstehen zu lassen“, dokumentiert nach Auffassung von Theodor W. Adorno das soziale Problem der „Unentrinnbarkeit kultureller Konflikte“ (Adorno 1952, S. 23). Da das „Leiden“ Zeugnis von der „Objektivität“ ablege, „die auf dem Subjekt lastet“ (Adorno 1966, S. 29), stelle sich der Antagonismus von Individuum und Gesellschaft als unaufhebbar dar.

Unter Max Horkheimers Leitung wurde am Frankfurter Institut für Sozialforschung mit Hilfe der Psychoanalyse die Frage zum Gegenstand der Forschung, wie es in den Krisenzeiten der Weimarer Republik dazu kam, dass sich die ärmeren Bevölkerungsschichten nicht radikalisierten und Klassenbewusstsein entwickelten, sondern auch ihren ökonomischen und sozialen Interessen entgegen den Nationalsozialist_innen zur Macht verhalfen.¹ Die mit diesem Forschungsinteresse etablierte Disziplin einer analytischen Sozialpsychologie (vgl. Dahmer 1970; Schülein und Wirth 2011; Brunner et al. 2013) sollte untersuchen, wie es möglich sei, dass „das Handeln numerisch bedeutender sozialer Schichten nicht durch Erkenntnis, sondern durch eine das Bewusstsein verfälschende Triebmotorik bestimmt“ werde (Horkheimer 1932, S. 59). Während zunächst unter Erich Fromms (1929, 1936) und späterhin unter Adornos Regie die für antidemokratische Propaganda anfällige autoritäre Persönlichkeit untersucht wurde (vgl. Adorno et al. 1950), analysierte Leo Löwenthal (1949) die Propagandatricks faschistischer Agitator_innen, die rationale Überlegungen durch den Appell an irrationale und unbewusste Wünsche unterlaufen. Horkheimer und Adorno (1947) rekonstruierten zudem in der *Dialektik der Aufklärung* die Eigenart der antisemitischen Weltanschauung, die wahnhaft, religiöse und autoritär-nationalistische Versatzstücke miteinander verschmilzt.

War im Zuge des Autoritarismusprojektes eine neue Form empirischer Sozialforschung entwickelt worden, welche die qualitative Vorgehensweise der auf klinischen Interviews basierenden psychoanalytischen Charakterforschung (vgl. Bonß 1982, S. 217ff.) mit den Methoden quantitativer Vorurteilsforschung verband, so gab der in den sechziger Jahren ausgetragene Positivismusstreit der Methodendiskussion neue Impulse. Adornos (1969a, 1969b) im Rahmen seiner Auseinandersetzung

1 Hier ist zu differenzieren, insofern die Wahl der NSDAP am 31.7.1932 durch 37,3% der Bevölkerung der Weimarer Republik einem, nämlich dem arischen Teil der ärmeren Bevölkerungsschichten in den nächsten Jahren ökonomisch sehr wohl zugute kam: Die ökonomische Umverteilung durch die Arisierung jüdischen Eigentums verfolgte und ermordeter Jüdinnen und Juden, Kommunist_innen und anderer politisch Missliebiger zugunsten der deutschen Volksgemeinschaft und ab Kriegsbeginn die Millionen Tonnen geraubter Lebensmittel hatten zunächst zur Folge, dass es den Deutschen im Zweiten Weltkrieg besser als je zuvor ging (vgl. Aly 2005). Gleichwohl lässt sich gerade an dieser Entwicklung ablesen, dass eben kein Klassenbewusstsein im Marx'schen Sinne entwickelt wurde, über welches ökonomische und soziale Interessen der Klasse hätten erkannt und verwirklicht werden können, sondern dass Versatzstücke der marxistischen Idee einer Revolution der Arbeiter_innen ins Autoritär-Faschistische gewendet wurden: so im antisemitischen Antikapitalismus der NSDAP und in der angestrebten Vision eines auf Raub, Rassenkrieg und Mord begründeten nationalen Sozialismus.

zung mit den analytisch-empirisch verfahrenen Sozialwissenschaften explizierte Methode einer kritischen Sozialforschung, welche die lebendige Erfahrung der Sache durch eine deutende Spurensicherung dechiffriert, die über exemplarische Einzelfallrekonstruktionen im Besonderen das Gesellschaftlich-Allgemeine erfasst, wurde auch zur Grundlage einer wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzung um die Psychoanalyse. In Anschluss an die von Jürgen Habermas (1968) entwickelte Kritik am szientistischen Selbstmissverständnis der Psychoanalyse als Naturwissenschaft rekonstruierte Alfred Lorenzer (1970) die Psychoanalyse einerseits erkenntnistheoretisch als kritisch-hermeneutische Wissenschaft von der menschlichen Natur (vgl. auch Lorenzer 2002; J. König 2016), und rekonstruierte andererseits, wie die Psychoanalyse als hermeneutisch verfahrenende Sozialwissenschaft zu verstehen sei.² Die sozialwissenschaftliche Neubestimmung der therapeutischen Psychoanalyse als „Tiefenhermeneutik“, wie Lorenzer (1970, 1974, S. 153ff.) diese Methode bezeichnete, wurde zum Ausgangspunkt für die interaktions- und sozialisationstheoretische Reformulierung der psychoanalytischen Persönlichkeits- und Kulturtheorie, die der Dechiffrierung der Metaphorik der Metapsychologie, der Aufhebung der Geschichts- und Gesellschaftsblindheit der Freud'schen Begrifflichkeit und der Integration und Systematisierung der Theoriekonstruktionen diene (vgl. Lorenzer 1972, 1974, S. 218ff.). Während in der Ethnopsychanalyse methodologisch und methodisch untersucht wurde, wie man die in der therapeutischen Praxis entwickelte Verfahrensweise der Psychoanalyse in eine psychoanalytische Methode der Erforschung verschiedener Kulturen übersetzen kann, die einem selbst fremd sind (vgl. Devereux 1967; Parin, Morgenthaler und Parin-Matthey 1963, 1971), entwickelte Lorenzer (1986) auf der Basis seiner sozialwissenschaftlichen Reformulierung der Methode und der Theorie der Psychoanalyse die von ihm so bezeichnete tiefenhermeneutische Kulturanalyse anhand von Literaturinterpretationen.

Beispiele für die tiefenhermeneutische Literaturinterpretation bilden die Texte von Lorenzer (1990), König (1996b, 2006a), Achim Würker (1991, 1997) sowie Würker, Sigrid Scheifele und Martin Karlson (1999). Das Konzept der Tiefenhermeneutik wurde in unterschiedlicher Weise in das Projekt einer psychoanalytischen Sozialforschung (vgl. Lorenzer 1986; Belgrad et al. 1987) übersetzt: Thomas Leithäuser und Birgit Volmerg (1979, 1988) konstruierten eine von Lorenzer inspirierte „empirische Hermeneutik“, innerhalb derer das Datenmaterial mit Hilfe

2 Wie aktuell Lorenzers Konzeptualisierung einer sozialwissenschaftlich aufgeklärten Psychoanalyse ist, lässt sich an den zahlreichen Veröffentlichungen ablesen, die in den vergangenen Jahren zu diesem Thema erschienen sind. Vgl. Reinke (2013), Rohr (2014), Simonelli und Zepf (2015), Heim und Modena (2016).

einer themenzentrierten Gruppendiskussion erhoben und die Daten mit Hilfe einer von Expert_innen durchgeführten psychoanalytischen Textinterpretation ausgewertet wird.³ Christine Morgenroth (2010) hat diese Methode in einer Studie über Biographien junger Drogennutzer_innen angewandt. Maya Nadig (1986) nutzte die Tiefenhermeneutik, um mit ihrer Hilfe die Protokolle ihrer ethnopsychanalytischen Gespräche mit Bäuerinnen in Mexiko auszuwerten. Ulrike Prokop entwickelte die Lorenzersche Tiefenhermeneutik in der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Inszenierungen populärer Fernsehformate weiter als tiefenhermeneutische Konversionsanalyse (vgl. Prokop und Jansen 2006; Prokop 2008; Prokop et al. 2009). Während Achim Würker (2007, 2009, 2013) die Tiefenhermeneutik in der Lehrerbildung einsetzte und Margret Dörr (2001, 2008) tiefenhermeneutische Analysen im Bereich Sozialer Arbeit leistete, habe ich die Tiefenhermeneutik bei der Analyse von Schulunterricht, bei der Untersuchung von Werbung und Filmen, bei der Rekonstruktion der Inszenierungen von politischen Führerfiguren, bei der Rekonstruktion klinischer Psychoanalysen und bei der Auswertung narrativer Interviews erprobt (vgl. u.a. König 1992, 2002, 2006, 2008, 2011; König und Nittel 2016). Zudem habe ich das von Lorenzer initiierte Konzept der Tiefenhermeneutik methodologisch und methodisch weiter ausdifferenziert (vgl. König 1993, 1996a, 2000, 2001). Die in dem vorliegenden Sammelband zusammengestellten Aufsätze stellen Beiträge einer jüngeren Generation von Forscherinnen und Forschern dar, die seit 2007 in der gemeinsam mit mir gegründeten *Forschungswerkstatt Tiefenhermeneutik* Material aus kultur- und sozialwissenschaftlichen Kontexten interpretieren.

1.2 Lorenzers methodologische Konzeptualisierung der therapeutischen Psychoanalyse und der tiefenhermeneutischen Kulturanalyse

Vergegenwärtigen wir uns stichwortartig die Besonderheit der von Lorenzer begründeten Form einer psychoanalytischen Kulturforschung, die auf der Grundlage methodologischer Überlegungen zustande gekommen ist, die in drei Forschungsetappen gelöst wurden:

3 Zu Differenzen zwischen der von Leithäuser und Volmerg entwickelten Hermeneutik und Lorenzers Tiefenhermeneutik vgl. H.-J. Busch (o. J.).

1. Durch die Untersuchung der Frage, was die Psychoanalytiker_in in der psychotherapeutischen Praxis eigentlich macht, erkannte Lorenzer eine besondere Methode des Verstehens. Das logische Verstehen richtet sich darauf, die kognitive Bedeutung der Sätze zu verstehen, mit denen sich die Patient_in an die Analytiker_in wendet. Das psychologische Verstehen erschließt das Erleben der Patient_in, indem es ihren Tonfall hört, ihre Mimik und Gestik wahrnimmt. Beide Formen des Verstehens finden in jeder Alltagskommunikation statt. Was das psychoanalytische Verstehen vom Alltagsverstehen unterscheidet, ist eine dritte Form des Verstehens, die Lorenzer (1970) als „szenisches Verstehen“ bezeichnet, das darauf zielt, die unbewussten Erlebnisfiguren zu enträtseln, die den Symptomen der Patient_in zugrunde liegen und deren Aufdeckung eine Heilung ermöglicht. Das ist nur deshalb möglich, weil die Analytiker_in die Worte der Patient_in (logisches Verstehen) und ihre Stimmungslage (psychologisches Verstehen) auf das eigene Erleben wirken lässt und beobachtet, mit welchen Emotionen und mit welchen Gedanken und Phantasien sie auf unbewusste Wünsche, Ängste und Phantasien reagiert (Gegenübertragung), welche die Patient_in im Zuge des Erzählens in der Interaktion mit ihr inszeniert (Übertragung). Nur weil sie unbewusst teilnimmt an der Lebenspraxis, welche die Patient_in mit ihrer Narration in der Behandlungsstunde unbewusst in Szene setzt, erschließt sich der Analytiker_in deren Unbewusstes. Szenisches Verstehen heißt also, dass die symbolische Interaktion der Patient_in mit der Analytiker_in einen unbewussten Anteil hat, der fassbar ist, weil sie nicht nur redet, sondern im Zuge der Übertragung unbewusste Wünsche, Ängste und Phantasien auf die Analytiker_in richtet. Szenisches Verstehen heißt also, die von der Patient_in erzählten Alltagsszenen, Kindheitsszenen und Traumszenen auf das eigene Erleben wirken zu lassen, um auf diese Weise die Doppelbödigkeit des Interagierens zu verstehen, die zwischen Patient_in und Analytiker_in Gestalt annimmt. Während sich als manifest die symbolische Interaktion zwischen Patient_in und Analytiker_in erweist, der entsprechend sie sich bewusst über die zur Sprache gebrachten Lebensentwürfe verständigen, stellt sich als der latente Sinn ihrer Beziehung die unbewusste Interaktion dar, die sich szenisch durch die Übertragung unbewältigter Affekte auf die Analytiker_in entfaltet.
2. Zweifellos lassen sich Freuds Texte aufgrund ihrer Klarheit und Logik, aber auch aufgrund ihrer literarischen Qualität oft mit einer gewissen Leichtigkeit und mit Genuss lesen. Was der Begründer der Psychoanalyse allerdings mit seinen Worten meinte, führt nicht selten zu Missverständnissen, weil seine Konzepte zwar die durch seine klinische Arbeit mit hysterischen Patientinnen und zwangsneurotischen Patienten gewonnenen Einsichten verarbeiten, jedoch in die szientistische Wissenschaftssprache des 19. Jahrhunderts übersetzt wurden.

Wenn man zu begreifen sucht, was Freud mit seinen Konzepten gemeint hat, dann ist es Lorenzer zufolge erforderlich, die psychoanalytischen Konstrukte auf eine sozialwissenschaftlich aufgeklärte Weise so zu reformulieren, dass sie für die Wissenschaftler_innen anderer Disziplinen plausibel und nachvollziehbar werden. Aus diesem Grunde hat Lorenzer die Einsichten der psychoanalytischen Entwicklungs- und Sprachtheorie in eine historisch-materialistische Sozialisationstheorie übersetzt, welche die Psychoanalyse als kritische Theorie der Subjektivität und damit als Gegenstück zur Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie begreift. Diese Begriffsarbeit, die Einsichten der Psychoanalyse sozialisationstheoretisch zu reformulieren, war erforderlich, weil die Konzepte der Psychoanalyse der bürgerlichen Gesellschaft am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert verhaftet sind und daher psychologistische, biologische und familialistische Vorurteile so selbstverständlich reproduzieren, wie sie die soziale und historische Vermitteltheit der psychischen Prozesse begrifflich nicht fassen.

3. Zweifellos ist die Psychoanalyse häufig auf kulturelle und soziale Phänomene angewandt worden, um deren psychische Bedingtheit zu untersuchen. Aber diese Anwendung der Psychoanalyse auf Kultur und Gesellschaft führt allzu oft in die Sackgasse der Psychologisierung und Pathologisierung sozialer Phänomene, weil die in der klinischen Arbeit entwickelten psychoanalytischen Begriffe umstandslos auf kulturelle und soziale Phänomene angewandt werden. Die Irrtümer einer solchen wilden Psychoanalyse (vgl. Frank 2004; Wohlrab 2006), lassen sich jedoch im Rahmen der von Lorenzer (1986, 2006) entwickelten tiefenhermeneutischen Kulturanalyse vermeiden, deren Ausgangspunkt die methodologische Einsicht⁴ bildet, dass man nicht einfach die Begriffe, wohl aber die in der klinischen Praxis praktizierte Methode des szenischen Verstehen auf dem Feld der Kultur und der Gesellschaft einsetzen kann, sie allerdings dem jenseits der Couch gelegenen Forschungsgegenstand entsprechend so zu modifizieren hat, dass sie der Eigenlogik kultureller und sozialer Sinnzusammenhänge gerecht wird.⁵ Erst wenn die szenische Interpretation kultureller und sozialer Phänomene abgeschlossen ist, wird im Rahmen sozialisationstheoretischer Überlegungen auf die Konzepte der Psychoanalyse *und* der kritischen

4 Solche methodologischen Überlegungen bilden nicht zuletzt auch den Ausgangspunkt jener ethnopschoanalytischen Forschung, welche die Analyse der Subjektivität der Forscher_in zum Ausgangspunkt für die Analyse einer anderen Kultur machen, die der Forscher_in fremd ist.

5 Zur Kritik der naiven Anwendung der Psychoanalyse auf die Kultur vgl. zum Beispiel König (1995, 2007).

Gesellschaftstheorie zurückgegriffen, um die Interpretationsergebnisse theoretisch zu begreifen.

Da die tiefenhermeneutische Kultur- und Sozialforschung den narrativen Gehalt von Texten und Bildern über die Wirkung auf das Erleben der Interpret_innen erschließt, lassen sich mit dieser Methode sowohl natürliche Protokolle wie Interviews, Gruppendiskussionen und Dokumentationen, künstliche Protokolle wie literarische Texte und Spielfilme als auch kulturelle Gebilde wie etwa architektonische Inszenierungen analysieren.

1.3 Kultur als Symbolsystem

Texte, Bilder und Objekte in obigem Sinne fasst Lorenzer als kulturelle Objektivationen sozialen Handelns auf, die grundsätzlich auf einem symbolischen Interagieren von Akteur_innen basieren. Kultur wird in der Tiefenhermeneutik daher als ein Ensemble verschiedener Systeme symbolischen Interagierens begriffen, die als „Objektivationen menschlicher Praxis“ und damit als „Bedeutungsträger“ sinnvollen Handelns begriffen werden (Lorenzer 1981, S. 23). Lorenzer recurriert damit auf die Kulturphilosophie Ernst Cassirers (1923–1929), der die Kluft zwischen den verschiedenen kulturellen Objektivationen wie Mythos, Religion und Kunst auf der einen und Wirtschaft, Technik und Wissenschaft auf der anderen Seite überwand, indem er einen erweiterten Symbolbegriff konstruierte, der sämtliche Formen des menschlichen Erkennens umfasst. Der Mensch lasse sich nicht auf ein „animal rationale“ reduzieren, das allein durch die Vernunft geleitet sei, vielmehr handele es sich um ein „animal symbolicum“, das sich des sinnlich-bildhaften Denkens des Mythos, der Religion oder der Kunst ebenso bediene wie des rational-begrifflichen Denkens der Wissenschaft, der Wirtschaft oder der Technik:

„Unter einer ‚symbolischen Form‘ soll jede Energie des Geistes verstanden werden, durch welche ein geistiger Bedeutungsgehalt an ein konkretes sinnliches Zeichen geknüpft und diesem Zeichen innerlich zugeeignet wird. In diesem Sinne tritt uns die Sprache, tritt uns die mythisch-religiöse Welt und die Kunst als je eine besondere symbolische Form entgegen. [...] Eine Welt selbstgeschaffener Zeichen und Bilder tritt dem, was wir die objektive Wirklichkeit der Dinge nennen, gegenüber und behauptet sich gegen sie in selbständiger Fülle und ursprünglicher Kraft.“ (Cassirer, 1921–1922, S. 175f.)

Cassirer verdeutliche so, wie „die innere Welt der Gedanken und Gefühle“ in unterschiedliche kulturelle Bedeutungsträger übersetzt wird, die „eine Institution

‚zwischen‘ Individuum und Gesellschaft“ bilden (Lorenzer 1981, S. 24). Susanne K. Langer (1942) hebt nun im Anschluss an Cassirer darauf ab, dass Symbole nicht einfach auf einen Gegenstand oder eine Person stellvertretend verweisen, sondern als Hilfsmittel fungieren, um sich einen Gegenstand oder eine Person vorzustellen. „Wenn wir über Dinge sprechen, so besitzen wir Vorstellungen von ihnen, nicht aber die Dinge selber, und die Vorstellungen, nicht die Dinge, sind das, was Symbole ‚meinen‘“ (Langer 1942, S. 68f.).

Langer differenziert zwischen zwei Formen der kulturellen Symbolbildung: Auf den Austausch von Argumenten setzende rationale Verständigungsprozesse bedienen sich des „diskursiven Symbolismus“ der Sprache, der sich eines allgemein verständlichen Vokabulars bedient, dessen selbständige und abgrenzbare Bedeutungseinheiten übersetzbar sind und sich den Regeln einer syntaktischen Ordnung fügen. Dagegen erweisen sich Rituale und Mythen, aber auch Kunstwerke als Niederschlag eines „präsentativen Symbolismus“, der sich aus nicht einzeln übersetzbaren und nicht voneinander isolierbaren Bedeutungselementen zusammensetzt, die sich zu einem ganzheitlichen Bedeutungsgefüge zusammenschließen.

Wenn aber zu Symbolen nicht nur die diskursiv geordneten Zeichen der Sprache gehören, sondern auch die präsentativen Symbole der Kunst, dann lassen sich „alle Produkte menschlicher Praxis, insoweit sie ‚Bedeutungen‘ vermitteln“, als kulturelle Symbole betrachten (Lorenzer 1981, S. 30). Sowohl ein Blumenstrauß, den eine Frau ihrer Freundin zum Geburtstag schenkt, als auch ein Stuhl, in dem sich „ein bedeutungsvoller Entwurf realisiert [...], in dem eine ‚Handlungsanweisung‘ enthalten ist“ (ebd.), stellen präsentative Symbole dar. Da es sich bei diesen präsentativen Symbolen um Gegenstände handelt, bezeichnet Lorenzer sie auch als „gegenständliche Bedeutungsträger“ (ebd., S. 31).

Cassirers und Langers Symboltheorie gerät jedoch idealistisch, wenn sie davon sprechen, dass der menschliche Geist „Ideen“ in kulturelle Symbole übersetzt. Aus diesem Grunde rückt Lorenzer seinem geschichtsmaterialistischen Ansatz entsprechend an die Stelle der „Idee“ den Begriff der „lebenspraktischen Entwürfe“, mit dem er darauf abhebt, dass Akteur_innen in einer bestimmten gesellschaftlichen Praxis kulturelle Symbole bilden. Gleichgültig, ob eine Architektin einen Plan entwirft, um ein Haus zu bauen, ob ein Lehrer seine Vorstellungen mit seinen Schüler_innen erörtert oder ob jemand auf die Idee kommt, das Wohnzimmer mit Vasen und Bildern behaglicher einzurichten, in allen diesen Fällen verfügen die jeweils Einzelnen über lebenspraktische Entwürfe, die sie durch präsentative oder diskursive Symbole in die Mitwelt und Umwelt übersetzen.

1.4 Das sozialisationstheoretische Verständnis der psychoanalytischen Persönlichkeitstheorie

Wie diese lebenspraktischen Entwürfe aber beschaffen sind, die das Individuum durch kulturelle Symbole zu realisieren sucht, zeigt erst die aus der klinischen Arbeit hervorgegangene psychoanalytische Entwicklungstheorie, deren Konzepte Lorenzer (1971, 1972, 1974) – wie oben angedeutet – in die Begriffe einer kritischen Interaktions- und Sozialisationstheorie übersetzt hat.

Mit dem symbolischen Interaktionismus teilt die von ihm so bezeichnete materialistische Sozialisationstheorie, die er – wie gesagt – als Gegenstück zur Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie betrachtet, die Perspektive darauf, dass die Akteur_innen den sozialen Interaktionen einen subjektiven Sinn beilegen und sich im Medium des kollektiven Symbolsystems der Sprache auf eine tentative Weise über individuelle Bedürfnisse, soziale Erwartungen und Normen verständigen (vgl. Turner 1962). Anders aber als beim symbolischen Interaktionismus, der die Motive der Akteur_innen vermittelt der sprachlich artikulierten, bewussten Handlungsgründe erschließt (vgl. Strauss 1968), geht es in der Psychoanalyse auch um das Entziffern unbewusster Motive, die sich hinter den sprachlich artikulierten Motiven verbergen.

Über welche Handlungsqualifikationen die Interaktionspartner_innen verfügen, die ihre Wünsche in kollektive Symbole übersetzen, beschreibt Lorenzer auf der Grundlage seiner materialistischen Sozialisationstheorie folgendermaßen: Das Individuum durchlaufe im Verlaufe des frühen familialen Sozialisationsprozesses zwei verschiedene Entwicklungsniveaus von Handlungsentwürfen, die grundsätzlich den beiden Formen des Sozialverhaltens entsprechen, welche Mead (1934) im Rahmen seiner anthropologisch begründeten Kommunikationstheorie unterscheidet – das über einen *einfachen Gestenaustausch* regulierte Tierverhalten und das selbstreflexive Handeln von Menschen, welche aufgrund der Verfügung über Sprache *signifikante Gesten* austauschen:

1. *Das Unbewusste*: Das auch als das Es bezeichnete Sinnsystem des Unbewussten lässt sich als das Reservoir für die Triebe⁶ bezeichnen. Die Matrix dieser

6 Kernberg hat den Versuch unternommen, die Triebtheorie mit der empirischen Affektforschung zu verknüpfen. So bezeichnet er die von der neueren Säuglingsforschung untersuchten Basisaffekte als „primitive Affekte“ (ebd., S. 16), die er als „die primären psychobiologischen ‚Bausteine‘ der Triebe“ betrachtet (Kernberg 1995, S. 40). Die Triebe fasst er dagegen als „abgeleitete Affekte“ auf, die sich aus der „Kombination der primitiven Affekte“ zu komplexeren Affekten ergeben, die kognitiv ausdifferenziert sind und bei denen die „psychischen Aspekte“ dominieren (ebd., S. 16). Bei ein-

sinnlich-unmittelbaren Verhaltensorganisation der Persönlichkeit bilden erst einmal die Erfahrungen, die der Embryo im Interagieren mit dem mütterlichen Organismus sammelt:

„Die Aktionen und Reaktionsweisen der Mutter gehen bestimmend in das Zusammenspiel zwischen Embryo und mütterlichem Organismus ein, und dieses Zusammenspiel schlägt sich in seinen konkreten Einzelschritten nieder in sensomotorischen, organismischen Formeln. Jede ablaufende Interaktion prägt die Form der zukünftigen Interaktionen“ (Lorenzer 1981, S. 85f.).

Wenn sich aber der Embryo in dem Maße entwickelt, wie sich ein Zusammenspiel zwischen kindlichen Körperbedürfnissen und den Reaktionen des mütterlichen Organismus herstellt, das sich in seiner Erfahrungsstruktur niederschlägt und den Ausgangspunkt für die nachgeburtliche Interaktion bildet, dann kann man mit Lorenzer davon sprechen, dass die Triebimpulse sich als das Resultat dieses Interagierens begreifen und deshalb als sinnlich-unmittelbare „Interaktionsformen“ bezeichnen lassen. Mit dem Begriff der Interaktionsform ist also nicht die sich zwischen Selbst und Objekt entwickelnde Form

gehender Betrachtung zeigt sich jedoch, dass seine Reformulierung der Triebtheorie mehr Verwirrungen stiftet, als dass sie das Problem klärt. Wenn Kernberg Affekte und Triebe im Rahmen einer psychoanalytischen Motivationstheorie integriert, dann setzt er sich über das methodologische Problem hinweg, dass sich Affekte und Triebe nicht einfach vergleichen lassen. In der Säuglingsforschung haben naturwissenschaftliche Experimente dazu geführt, dass aufgrund von Videoaufzeichnungen von Gesichtsausdrücken verschiedene Affekte beobachtbar wurden. In der klinischen Praxis der Psychoanalyse besteht das methodologische Problem hingegen darin, dass die Analytiker_in durch die Erzählungen der erwachsenen Patient_in auf im Alltag auftretende Konflikte aufmerksam wird, die mit dem Ausagieren heftiger Affekte oder mit dem Auftreten von Symptombildungen verbunden sind, welche sich als Reinszenierung unbewusster Triebkonflikte im Kinder- und Jugendalter interpretieren lassen. Bei den Affekten der Säuglingsforschung handelt es sich zweifellos um kommunikative Affekte, die sich auch als „soziale Affekte“ (Trauer, Freude, Wut, Scham), als „Informationsverarbeitungsaffekte“ (Überraschung, Interesse) und „Notfallaffekte“ (Angst, Ekel) (Krause 1983, S. 1017) zusammenfassen und in der Mutter-Kind-Interaktion einer *objektiven Beobachtung* unterziehen lassen. Dagegen handelt es sich bei den von Freud beschriebenen Trieben um intrinsische Affekte, deren Erkenntnis das Resultat einer metapsychologischen Konstruktion ist, mit deren Hilfe sich die durch die *Interpretation* der Erzählungen der Patient_innen erschlossenen unbewussten Kräfte in ein Konzept übersetzen lassen, das die Neurosenbildung psychodynamisch erklärt. Diese psychologische Konstruktion orientiert sich am biologischen Vorbild der Selbst- und Arterhaltungstriebe, weil diese psychischen Kräfte in der Leiblichkeit des Menschen wurzeln (vgl. auch König 2014, S. 58–66).